

Hermann Dannheimer, Epolding-Mühlthal. Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters. Mit Beiträgen von M. Bartuška, W. Haas, R. Pleiner, W. Störmer und G. Ziegelmayr. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Rätien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 7, München 1968. VII, 156 Seiten, 31 Abbildungen, 60 Tafeln, 5 Kartenbeilagen.

H. Dannheimer, Oberkonservator an der Prähistorischen Staatssammlung in München, behandelt in dem vorliegenden Werk die von P. Reinecke 1920–23 in Mühlthal aufgedeckten frühmittelalterlichen Friedhöfe, Siedlungsreste und Kirchen sowie deren Fundgut, ergänzt durch Nachgrabungen von 1964. Etwa 2,5 km nordöstlich der Benediktinerabtei Schäflarn liegt auf der rechten Niederterrasse der Isar der Weiler Mühlthal, das mittelalterliche Epolding. Es ist zunächst das Verdienst von H. Dannheimer, aus den unzureichenden Aufzeichnungen P. Reineckes und den erhaltenen Grabfunden (Funde aus der Siedlung gingen im letzten Kriege verloren), ergänzt durch seine eigenen Nachuntersuchungen, diesen aufgrund seiner archäologischen Befunde so wichtigen frühmittelalterlichen Siedlungsplatz in der Nähe von München vorgelegt zu haben. Die ausführliche Darstellung der Bestattungen und ihrer Beigaben, der Siedlung mit ihren Funden und der kirchlichen Bauten wird abgeschlossen von einer kritischen Deutung der so unterschiedlich in der bisherigen Literatur beurteilten Befunde. Es folgen Beiträge von W. Störmer 'Zur Geschichte des Raumes Schäflarn-Mühlthal im 8. Jahrhundert', W. Haas 'Gutachten über einige Kleinkirchen in der Umgebung' (nachmittelalterliche Kirchen!), M. Bartuška und R. Pleiner 'Untersuchung der Schlackenproben von Mühlthal' und G. Ziegelmayr 'Die menschlichen Skelette vom Friedhof bei der frühmittelalterlichen Kirche von Mühlthal'. Das vorzüglich gedruckte und reich mit guten Abbildungen und Plänen ausgestattete Werk schließt ab mit einem Katalog der Gräberfelder und Siedlungsfunde. Diese Publikation fügt sich von Inhalt und Ausstattung in die bedeutsame Reihe der Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte ein.

Von den 95 Bestattungen auf dem Friedhof I waren bei der Grabung noch 51 ganz oder teilweise mit Beigaben ausgestattet, allerdings muß berücksichtigt werden, daß nur 15 beigabenlose Gräber ungestört waren. Eine entwicklungsgeschichtliche Beurteilung des noch in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. beginnenden Friedhofes ist wegen der mangelhaften Berichte von P. Reinecke nicht möglich; die Grabfunde enden um 700. Beobachtungen bei den Friedhöfen II und III (spätes 7. bis gegen Mitte 8. Jahrh.) führen zu der Wahrscheinlichkeit, daß vorwiegend späte Grabanlagen beigabenlos waren. Die isolierte Lage der Friedhöfe läßt an drei Familien- oder Sippenverbände denken.

Dankenswerterweise werden die Siedlungsreste im Friedhofsbereich sehr ausführlich und kritisch unter Diskussion der bisherigen Deutungen (P. Reinecke, J. Maurer, R. Berliner, H. Müller-Karpe, V. Miložičić, H. Karlinger u. a.) dargelegt, um anschließend die Siedlungsreste aufgrund der Nachuntersuchungen von 1964 neu zu ordnen. Am klarsten zeichnen sich vier eingetiefte Hütten des 7. oder 8. Jahrhunderts (Vorrats- und Wirtschaftsgebäude) ab, wie diese nicht nur in Bayern und besonders in der frühmittelalterlichen Siedlung von Burgheim, Landkreis Neuburg a. D., aus dem späten 7. bis 9. oder 10. Jahrh. vorkommen, jedoch scheinen in Mühlthal die Pfosten an den Längswänden gestanden zu haben. Das in der Literatur immer wieder genannte Haus 3, ein Pfostenbau, wird von H. Dannheimer überzeugend in drei aufeinanderfolgende Bauten aufgelöst, die bei einer Breite von 6–7 m mindestens 14 m lang waren und vermutlich als Wohnhäuser und Ställe gedient haben. 'Soweit diese Holzgebäude innerhalb der von den Kirchengebäuden und den Gräbern des Friedhofes IV eingenommenen Flächen gelegen haben, müssen sie bereits vor deren Anlage abgebrochen sein.' Dazu gehört auch der ungewöhnlich tief eingelassene

und gut verkeilte Holzpfosten 74, dessen Deutung, evtl. Maibaum?, schwer fällt. Eine Fortsetzung der Siedlung neben der Kirche über das Mittelalter hinaus ist aufgrund der Funde anzunehmen. Die drei von der Orientierung der üblichen Siedlungsspuren abweichenden, nacheinander errichteten kleinen Kapellen in der Grundform einer Saalkirche sind ungefähr gewestet. Keramik und Orientierung der Gräber lassen vermuten, daß die Kirche I nach dem 7. Jahrh. entstanden ist, der Neubau II gehört dem Mittelalter an, der Umbau III hat bis ins 17. Jahrhundert hinein bestanden. Der Versuch, die Kirchen aufgrund ihrer Grundrißform einzuordnen und zu datieren, führt H. Dannheimer zu der Erkenntnis, 'daß eine zeitliche Einordnung vom Grundriß her nicht möglich ist', noch dazu bei der recht zufälligen Angabe von Vergleichsbauten. Die Rekonstruktion der Kapelle I ist wegen der geringen Befunde kaum möglich; der Hinweis auf den Chorschluß von Freckenhorst ist unergiebig, da über dem dort ergrabenen Fundament eine eingezogene Halbrundapsis zu ergänzen ist. H. Dannheimer ist in der Gleichsetzung dieser ersten Kirche mit der 760/64 bezeugten Epoldinger Eigenkirche des Priesters Waltrich zu folgen. Waltrich hatte die Kapelle von seinen Eltern geerbt, die H. Dannheimer demnach als Bauherren ansieht. Die Südmauer der Kapelle I lag auffallend über dem teilweise steinumstellten, nicht vor 700 entstandenen Grab 109, das die Überreste eines etwa 50jährigen Mannes barg. Die Deutung H. Dannheimers, 'daß hier bewußt die christliche Kultstätte über dem Ahnengrab errichtet worden ist', darf als ungewöhnlich bezeichnet werden, worüber sich H. Dannheimer in Anm. 283 klar wird. Da wir uns mit dem Bau der Kirche vor dem Verbot von Bestattungen in Kirchen durch Karl den Großen befinden, wäre die Lage in der Kirche für einen verehrungswürdigen Ahnen wahrscheinlicher; die Überlagerung des Grabes durch Fundamentsteine der Kirche I läßt auch die Möglichkeit eines Nischengrabes ausscheiden, fügt aber vielleicht das Grab in die Gruppe der Mauergräber ein (Segeberg, Schleswig u. a.); so wurde 1957 bei den Ausgrabungen an der Südostecke des Salzburger Domes eine kleine Gruft in der Mauer gefunden, die als Grabstätte des Bauherrn gedeutet wird (H. Vettors, Das Grab in der Mauer. Österr. Zeitschr. f. Kunst und Denkmalpflege 12, 1958, 71 ff. – W. Bickel, Die Deutung des mittelalterlichen Nischengrabes und seine Stellung im Zisterzienserkloster. Mainzer Zeitschr. 62, 1967, 117 f.). Abschließend untersucht H. Dannheimer die Verkehrslage von Epolding, die W. Störmer durch die Darstellung zur Geschichte des Raumes Schäflarn – Mühlthal im 8. Jahrh. vorzüglich ergänzt. Zu den archäologischen Zeugnissen frühen Christentums in Bayern findet sich aus der Feder von W. Kunkel ein kurzer zusammenfassender Überblick in dem Ausstellungskatalog 'Bayerische Frömmigkeit' (München 1960, 46 ff. mit Literatur).